

Bierstädter Zeitung

Altsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 8.

Samstag, den 19. Januar 1918.

18. Jahrgang.

Wer trägt die Schuld?

Der Kern der Frage.

Drei Jahre und ein halbes sind seit dem Ausbruch des Krieges verfloßen, und es steht heute voll am ersten Tage mit unvergleichlichen Letztern die Frage im Hintergrunde: Wer trägt die Schuld? Ueber diese Frage hinweg, scheint es, kann auch das Friedensproblem nicht recht zur Entwicklung gelangen.

Sonderbarerweise wird sie von unserer, der Mittel-mächte, Seite fast niemals oder wenig genug, von der Gegenseite bei jedem Anlaß aufgeführt. Es ist als ob das gute Gewissen in seiner Selbstgenügsamkeit keinen Wert darauf lege, alte Rechnungen stets aufs neue vorzulegen, die Not der andern auf schwacher ethischer Grundlage aber bei jeder Gelegenheit nach dem Worte dränge, in dessen Geltungsbereich sie nun einmal die Oberherrschafft besitzen. Dieses Wort heißt: Ihr waret es, die den Frieden gestört habt, und deshalb müßt ihr Sühne leisten. Ist einmal dieser Satz erstritten, so führen alle Wege der Logik zur Forderung: Die Welt muß Bürgschaften erhalten, damit sie vor der Wiederholung eines solchen Verbrechens gesichert bleibe. In diese Reihe schlagen mit unermüdlicher Ausdauer die Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner, vor allem die der angelsächsischen Genossenschaft: Lloyd George mit der Nachschreiergeherde des Demagogen, Professor Wilson mit der seltsamen Behauptung des Theoretikers. Nichts könnte logischer und überzeugender sein als ihre Folgerungen, die sie ziehen — wäre nicht der Untergrund falsch, auf dem sie diese aufbauen. Mit gleicher Empfindung und gleicher Festigkeit, nur mit besserer Anlehnung an die Wahrheit, müssen wir gegen diesen babilonischen Turmbau der Entstellung angehen, und wiederum und abermals es betonen: Die Schuld an diesem Verbrechen, der die gesamte Menschheit leiden macht, lag nicht bei denen, die den Krieg erklärten, sondern bei den Krieg geschaffenen haben. Wer sich nur einmal der Mühe unterzieht, die belächelten Diplomatenberichte mit Ruhe und Objektivität, als ob sie beispielsweise der Römerzeit angehörten, durchzustudieren, hat den Prozeß der Entfremdung Deutschlands klar vor seinen Augen, der nur die eine Alternative zuließ: Entweder Deutschland wird ausgeschaltet durch politische PreSSIONen, dann sind England und seine Trabanten den gefährlichsten Rivalen los, oder Deutschland wagt es, dann bürdet die erdrückende Koalition, welche die Entfremdungspolitik umfaßt hat, für seine blutige Niederwerfung. Das war Logik. Und Logik war es von deutscher Seite sich zu sagen: Wir halten den Frieden um jeder menschenmöglichen Preis; aber wir können nicht mit verschärften Armen stehen, wenn der Krieg doch beschlossene Sache und namentlich von einer Macht bereits unentrinnbar von unsrer Grenze gerückt ist.

Der Suchomlinowprozeß hat die nur allzu begründete gewesene Befürchtung vor aller Welt gerechtfertigt; das verwüstete Ostpreußen war als traurige Rechenprobe darauf zurückgeblieben, daß wir wahrlich nicht um einen Tag zu früh das Schwert gezogen haben.

Der Streit dreht sich heute im wesentlichen um die Entschädigungsfrage; nicht um die eigentliche Kriegsschuldfrage, über deren Nichtbeanspruchung man sich nach allen Seiten einigen könnte, sondern um Restitution und Reparation, Wiedereinsetzung und Wiedergutmachung, die von der Entente gefordert werden. Diese beiden Forderungen beziehen sich, wie man weiß, hauptsächlich auf Belgien und Frankreich; zu umfassen Belgiens volle Wiederherstellung und Vergütung des durch den Krieg dort verursachten Schadens und die Herausgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich.

Hat irgendein Land, außer Frankreich, zum Kriegsbeginn daran gedacht, daß es das Ziel des Weltkrieges sein würde, die Wiedereroberung der beiden von Deutschland geraubten Provinzen in der Geschichte abermals rückgängig zu machen? Selbst das „Journal des Debats“ muß heute gestehen, daß Wilson vor drei Jahren nicht so gesprochen hätte und nicht auf den Gedanken gekommen wäre, daß ein dauernder Weltfrieden ohne die volle Wiederherstellung Frankreichs unmöglich wäre. Diese Feststellung hat sich erst ausbreiten und halt bekommen können durch die unablässige Betonung von der Sühne und „dem großen Bruch des Völkerrechts“, worauf Lloyd George in seiner neuesten, von manchem Neutralen als so maßvoll hingewiesenen Rede hingewiesen hat. Es ist derselbe Trugschluß, den man anwendet, daß die Nation, die den Verbrechen verschuldet, Bestrafung leiden und Sühne leisten müsse, und daß diese Nation eben Deutschland mit seinen Bundesgenossen sei.

Tiefend von vorgefaßter Meinung, anscheinend bekräftigt, einen billigen Ausgleich vorzuschlagen, jedoch nur Ungerechtigkeiten häufend, indem Völker zur Sühne und Wiedergutmachung aufgerufen werden, die ihrer

seits allen Anlaß dazu haben, „sich vor einer Wiederholung gegen sie verübter Verbrechen zu schützen“, ist auch Wilsons längste Botschaft ungeeignet, jene Grundlage zu bilden, aus der ein Frieden erwachsen kann. Ohne weiter auf die Einzelheiten des Programms einzugehen, das für Deutschland unter anderem als Schlusseffekt der Einkreisung den Verlust von Elsaß-Lothringen, für Österreich als Sühne für Serajewo die staatsliche Desorganisation, und für die Türkei die Abgläubung wertvoller Gebiete fordert, gehen wir noch einmal aufs Ganze mit der Erklärung, daß ein Volk, das sich um Dasein und Entwicklung verteidigt, wohl sich mit dem Feinde zum Ende verständigen kann, wenn Zeit und Waffenerfolge es erlauben, dies aber niemals tun kann um den Preis des Zugeständnisses eines nicht begangenen Unrechts, das in solchen Situationen einbegriffen ist. Solange diese Forderung Lösung ist, scheint eine Friedensverhandlung mit den westlichen Gegnern ausgeschlossen.

Zur französischen Brotverordnung.

Die am 30. November erlassene französische Brotverordnung zeigt die große Not in der französischen Versorgung und daneben die klägliche Furcht der Regierung, durch durchgreifende Maßnahmen die einflussreichen Teile der Bevölkerung aufzuregen. In der letzten Kammer Sitzung, die sich mit der Getreideversorgung befaßte, war eine durchschnittliche Brotration für jeden Franzosen von 400 Gramm täglich ins Bereich der Möglichkeit gestellt, wenn nämlich die U-Boote so lebenswichtig wären, monatlich 3 Millionen Doppelzentner Getreide nach Frankreich hineinzulassen. Daß damit nicht voll zu rechnen war, bewies aber die gleichzeitige Angabe, daß zunächst im Oktober und November nicht einmal die Hälfte hineingekommen oder in Aussicht war. Demnach wäre von Optimisten eine Rationierung von 400 Gramm zu erwarten gewesen, während die Pessimisten in der Kammer auf einen Fehlbetrag von 10—15 Millionen Doppelzentner unter allen Umständen rechneten.

Aber schon früher war in der Kammer die Drohung ausgesprochen, daß die Bauern ihre Rationierung mit einer Revolution beantworten würden. Davor ist die Regierung denn doch zurückgeschreckt und die landwirtschaftlichen Selbstverwalter bleiben einschließlich ihres Hausstandes und ihres Viehes (nur Weizenfütterung verboten) außerhalb der Verordnung. Was dabei herauskommen wird, kann man sich nach der ebenfalls in der Kammer gefallenen Äußerung, daß der Bauer täglich 1000 Gramm brauche, angefahr denken. Ein weiteres großes Loch in den Getreidebestand wird sodann die Festsetzung der Ration auf 600 Gramm für Schwerarbeiter und sehr bewährte Personen männlichen Geschlechts reißen. An sich ist diese Höhe um so weniger unbedeutend, als der Durchschnittsbedarf des Franzosen 600 Gramm beträgt. Die Frauen in gleicher Lage erhalten 500 Gramm. Diese nächste Staffelung mit 400 und 350 Gramm ist für gewöhnliche Arbeiter und ziemlich bedürftige Personen bestimmt.

Dann aber folgt offenbar zur Einholung des zu hohen Verbrauchs bei den Bauern und in der ersten Klasse, die unglaubliche Bestimmung, daß alle übrigen Personen, insbesondere auch alle Kinder unter 16 Jahren, auch wenn diese hart arbeiten, nur 200 Gramm täglich erhalten.

Man denke: in Frankreich, wo das Brot eine ganz andere Rolle in der Ernährung spielt, als in dem kartoffelreichen Deutschland! Ist diese Maßnahme wirklich zur Durchführung bestimmt, so gefährdet sie das heranwachsende Geschlecht schwer. Aber vorläufig scheint die Durchführung nicht gerade sehr wahrscheinlich. Die Brotkarte wird nämlich nur in Gemeinden über 20 000 Einwohnern und auch da nur auf Beschluß der Behörden eingeführt. Wie die Rationierung daher überall sonstwo durchgeführt werden soll, bleibt ein Rätsel. Selbst wenn jeder Bürger in einer Stadt von 10 000 Einwohnern alle seine Kunden kennt und sich behält, wie oft er jedem Brot verkauft, braucht der Kaufstücker nur zum nächsten Bäcker zu gehen und er erhält vermutlich, was er wünscht. Wenn aber jemand noch hamstern will, so war ihm die schönste Gelegenheit dazu geboten: denn bis zum Inkrafttreten am 1. Januar durften die Bauern ihre Lebensmittel noch frei verkaufen. Und das hat man denn auch reichlich getan.

Kurz, die Verordnung ist untauglich in ihren Mitteln. Man möchte mit Sicherheit voraussagen, daß sie das Schicksal so vieler ihrer Vorgängerinnen auf dem Gebiete der Versorgung teilen und in den nächsten Tagen wieder zurückgenommen wird. Ordre, contre ordre, desordre. Der Minister gibt in der Begründung selbst zu, daß ohne die „patriotische“ Enthaltensamkeit der Franzosen der Zweck nicht erreicht wird. Warum verteilt man das wirklich vorhandene nicht gerecht, selbst wenn man dabei Härte anwenden

hat? Um ungerechtesten ist die Jugend der französischen Arbeiterbevölkerung behandelt, deren Nahrungsbedürfnis das Wachstum und die Arbeit ganz erheblich steigern muß. Aus den Reihen ihrer Eltern wird der erste Ansturm gegen die Verordnung zunächst erfolgen. Oder glaubt die französische Regierung sie so vogel frei, daß man sich mit ihnen alles erlauben dürfte!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (B.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teil der Front war die Gefechtsintensität gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von Cambrai.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich von Prosnes wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

mazedonischen und italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

Gegenwirkung hilft nichts.

Eines unserer Unterseeboote hat kürzlich an der Westküste Englands vier Dampfer, ein französisches Beobachtungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt.

Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für starke U-Boots-Abwehr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristol-Kanals durch geschickte Angriffe vernichtet; hier fiel auch das französische Beobachtungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer.

Sämtliche Dampfer waren bewaffnet; unter ihnen konnten die englischen Dampfer „Elmleaf“ und „Boston City“ namentlich festgestellt werden; von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere, vom Aussehen und Größe des englischen Dampfers „Egremont Castle“ (5294 Tonnen), Palmöl geladen. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „B. J. 696“.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Einschränkungen über Einschränkungen.

Das reiche, großmächtige Amerika bekommt jeden Tag neue Kostproben vom Kriege; eine Einschränkung folgt der anderen:

Erstens wird die Speisefarte schmaler. Die „Times“ erfahren aus New York, daß im Senat und im Repräsentantenhaus Gesetzentwürfe eingebracht worden sind, die dem Präsidenten Vollmacht geben, Anordnungen zu treffen, den Verkauf, den Verbrauch, die Erzeugung und die Verteilung von Lebensmitteln zu verbieten.

Und zweitens muß die Industrie aus Kohlenmangel feiern: Um dem Kohlenmangel abzuwehren, wurde angeordnet, daß alle Industrieanlagen in den Vereinigten Staaten, soweit sie nicht Lebensmittel erzeugen, fünf Tage lang geschlossen werden sollen.

Die Theater bleiben an den nächsten zehn Montagen geschlossen.

Noch ein kriegsrischer Wilson.

Der amerikanische Präsident Wilson hat den Arbeitersekretär William Randolph Wilson an die Spitze des Kriegsamtes gestellt, mit der Ermächtigung, einen Arbeitsrat ins Leben zu rufen, der ihm beratend zur Seite stehen soll. Der Präsident gab ihm Vollmacht, das ganze Kriegsamtproblem einschließlich der Verteilung und dem Transportes sowie die Wohnungsfrage und die Frage der Umlernung von Arbeitern zu behandeln.

England und der Frieden.

In einem datumlosen Telegramm der englischen „Independent Labour Party“ an den russischen Volkskommissar Troski heißt es:

„Nachdem Lloyd George und Wilson (II) ebenso wie die Vertreter der Zentralmächte Cure Forel: „keine Annexionen, keine Indemnitäten“ angenommen haben und wir glauben, daß die Anwendung dieses Grundgesetzes im einzelnen lediglich in einer vollen Konferenz möglich ist, drängen wir unsere Regierung, unverzüglich an Verhandlungen für den allgemeinen Frieden teilzunehmen. Wir sind von Herzen mit Euch in Euren großartigen Eintreten für den Internationalismus.“

Die „Independent Labour Party“, die unabhängige Arbeiterpartei, ist ein Teil der englischen Arbeiter. Dann geht sie in Bezug auf die Stellungnahme Lloyd Georges und Wilsons offenbar von falschen Voraussetzungen aus.

Gegen die „Auslieferung“.

Die britische Regierung beabsichtigt strenge Maßnahmen gegen jene Arbeiter zu treffen, die die Herstellung von Munition, Schiffen und Flugzeugen beeinträchtigen. Diese Warnung ist, wie das „Handelsblatt“ aus London meldet, gegen die Gruppen von Metallarbeitern gerichtet, die im Widerspruch mit der Haltung ihrer Gewerkschaftsführer syndikalistischen Ideen nachjagen und den Regierungsplan bekämpfen, wonach die Armee um 450 000 Mann aus den Industrien erhöht werden soll.

Die wirtschaftlichen Friedensverhandlungen.

Der bisher schleppende Verlauf der Verhandlungen der Petersburger Kommission nimmt in den letzten Tagen günstigen Fortgang. Es gelang bei der Erörterung über die Eröffnung des Privat-Post- und Zeitungsverkehrs mit Russland die bisher auf russischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden und es kann bereits zur Formulierung der getroffenen Vereinbarungen geschritten werden. Zur Verhandlung über den wechselseitigen Austausch von Arzneien wurde in Unterabschluß eingetret, der seine Beratungen am 16. Januar begonnen hat.

Die Wiedergeburt Rußlands.

Nach einer Meldung aus Saporandja erörtert man in politischen Kreisen Petersburgs nachdrücklich die Bildung einer Republik Großrußland, die die mittleren und nördlichen Gouvernements vom Ural bis zur Ukraine umfassen soll. Die Frage soll auf dem Kongresse der demokratischen und sozialistischen Organisationen behandelt werden, der am 21. Januar abgehalten soll.

Rußland und Rumänien.

Die Rumänen nehmen sich neuerdings sehr viel gegen die Russen heraus. Das 194. Regiment der 19. russischen Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, die auch den Ausschuß des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Besuch der russischen gekommen waren, verhafteten. — Die Petersburger Regierung hat sogleich entschieden eingegriffen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. Januar.

Der Kaiser spricht im Reichstage, sobald sich Brest-Litovsk übersehen läßt. So sagt die „Germania“: „Der Termin dürfte sich lediglich nach dem Gang der Verhandlungen in Brest-Litovsk richten. Wenn diese zu einer gewissen Klärung kommen, werde der Reichstanzler das Wort ergreifen. Von der Art dieser Klärung werde es auch abhängen, ob der Reichstanzler nur vor dem Hauptauschluß oder in einer Sitzung des Plenums sprechen werde. Möglichenfalls würde die Zusammenberufung des Reichstages bald erfolgen.“

In politischen Kreisen wird angenommen, daß die allgemeine politische Debatte am kommenden Montag oder Dienstag wieder aufgenommen und der Kanzler an einem dieser Tage sprechen wird.

Der Reichstanzler empfing gestern eine Abordnung der konservativen Fraktion des Herrenhauses zu einer Besprechung über schwebende politische Fragen.

Staatliche Braunkohlen-Bergwerke in Sachsen. Die Kohlenfeldantäufte des sächsischen Staates im Süden von Leipzig werden weiter fortgesetzt. Mit Schluß des Jahres 1917 sind im Niederborsche des Ortes Gdartsberg bei Borna wieder vier Güter in den Besitz des sächsischen Staates übergegangen. Ueber den Beginn der Hebung der dort festgestellten reichen Kohlenschätze ist Näheres noch nicht bekannt.

Oesterreich: Maßnahmen gegen Teuerungszustand.

Wie die Wiener Abendblätter melden, ließ sich der Kaiser Karl über die durch einen Arbeiterausstand geschaffene Lage Bericht erstatten und beauftragte die Behörden, mit aller Energie dahin zu wirken, daß den Wünschen der Arbeiterschaft nach besserer Ernährung Rechnung getragen werde.

Es sind neue Verhandlungen der österreichischen mit der ungarischen Regierung über die Lieferung von Wehl aus Ungarn nach Oesterreich eingeleitet worden.

Schweiz: Die Lebensmittelnot.

Nur Begründung des Bundesratsbeschlusses über die Vermehrung der Lebensmittelproduktion erklärt das Schweizer Volkswirtschaftsdepartement, es sei nötig, alle Hilfsmittel und alle Kräfte des Landes, die irgendwie entbehrlich und verwendbar sind, in den Dienst der Lebensmittelherzeugung zu stellen. Die Hauptaufgabe für die Schweiz, vor der alle anderen zurückstehen müssen, sei die Versorgung mit Lebensmitteln. Der Beschluß des Bundesrats steht die Errichtung von kantonalen Zentralstellen für die Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion vor.

Schweiz: „Kriegs“-Anleihe.

Auf die 8. Schweizer Mobilisationsanleihe von 150 Millionen wurden von 31 601 Zeichnern rund 151 466 900 Franken gezeichnet, was eine Höchstzahl amtlicher bis hergebrachten Anleihen bedeutet. Die Operation darf als außerordentlich glänzendes Ergebnis betrachtet werden.

Spanien: Fortdauer der Unruhen.

Die Engländer lassen sich die Aufpeitschung der revolutionären Instinkte des leicht erregbaren spanischen Volkes dieses Mal recht viel kosten, um das Volk in den Krieg hineinzuziehen. Die Unruhen in Malaga (Südspanien) dauern fort. Ein blutiger Zusammenstoß fand zwischen der Volksmenge und der Polizei statt, in dem zwei Frauen und drei Männer getötet und mehrere Personen verwundet wurden. Leider läßt es die Regierung an tatkräftiger Unterstützung des Volkes darüber fehlen, daß gerade die Unterführer der Revolutionäre, die Engländer und Franzosen, durch die Absperrung der Lebensmittelzufuhr das Elend in Spanien verursacht haben. Frankreich: Sie haben zuviel zu verkaufen.

Die Aburteilung des Mörders des Sozialisten-

führers Jaures, Traut Villain, wurde von neuem auf die nächste Schwurgerichtssession verschoben. Um die Form zu wahren, wird Villain von einer neuen Verurteilung wieder einmal auf seinen Geisteszustand untersucht werden. — Jaures, der mächtigste Kriegsgegner in Frankreich, wurde bekanntlich gleich zu Anfang des Krieges erschossen, um seinen Widerspruch gegen den Krieg zu befestigen. Dr. Villain ist nur Werkzeug gewesen, Treiber waren hochstehende Kreise.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 18. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Jan., abends. Amtlich.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.



Ausschnitt aus der in einem abgezeichneten englischen Flugzeug aufgefundenen Generalstabskarte mit den ausgezeichneten Flugwegen für einen Luftangriff auf das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet.

Zur Verletzung der holländischen Neutralität durch englische Flieger.

In einem bei der Abwehr des jüngsten englischen Luftangriffes auf das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet abgegriffenen englischen Flugzeuges ist eine Generalstabskarte mit eingezeichneten Flugwegen sowie eine auf einem Pappeckel gezeichnete Routenkarte gefunden worden.

Die Generalstabskarte (vergl. unsere Kartenstizze) beweist, wie sowohl auf dem Hinwege wie auf dem Rückweg die holländische Neutralität nicht beachtet wurde. Ist doch auf dem Hinweg der gerade Weg von Maasricht nach Nachen gewählt worden, während auf dem Rückwege holländische Gebietsteile sogar auf drei Stellen verletzt wurden. Insgesamt sind 96 Kilometer holländischen Gebietes überflogen worden.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 18. Jan. Auch heute ermangelte die Börse der Anregungen. Entscheidende Nachrichten über die schwebenden Verhandlungen im Osten blieben weiter aus, und die Unternehmungslust flackte. Auf dem Montangebiet sprach sich die Haltung günstig aus.

Berlin, 18. Jan. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Saatweizen 20,50—22,50, Saatroggen 20,50 bis 22,50, Saatsafer 20,50—22,50, Saatsgerste 20,50 bis 22,50, Saaterbsen 41,25, Saatsbohnen 46,75, Ackerbohnen 38,50, Peluschnen 38,50, Widen 55, Spörgel 140, Schilfrohr 4,60, Heidekraut, lose, auf Abladung bis 3,80. Marktpreise für Samereien: Nottlee 260 bis 276, Weisse 160—176, Schwebelke 210—228, Zuckerrüben 118—132, Gelbflee 96—106, Almoete 96 bis 106, Ananlas 108—120, Rehras 108—120 für 50 Kilo ab Station. Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4—4,25.

Wo steht denn da der Staatsanwalt? Die „Rheinische Volkszeitung“ veröffentlicht den Wortlaut eines Warenangebots, das die Niederlahmsteiner amtliche Lebensmittel-Einkaufsstelle der Kassaführer Rheinische an eine Firma des Wiesbadener Bezirks richtet. Interessant an dem Angebot ist einmal die ungeheure Menge der angebotenen Waren und der allzu begreiflich übersteigende Preis, der gefordert wird. Die Einkaufsstelle bietet u. a. an: 300 Zentner Viktoria-Erbsen das Pfund zu 3,45 Mk., 100 Zentner gelbe Erbsen zu 3,10 Mk., 35 Zentner weiße Bohnen zu 3,35 Mk., 400 Ztr. dicke Bohnen zu 3,45 Mk., 400 Zentner Widen zu 2,70 Mk., 900 Ztr. Lupinen zu 1,25 Mk., 90 Ztr. Graupen zu 2,65 Mk., 226 Ztr. Süßfrucht-Marmelade zu 1,50 Mk., 200 Ztr. Dreifach-Marmelade zu 1,95 Mk., 21 Ztr. prima weiße Reisstärke zu 20 Mk., 5 Ztr. Kartoffelstärke zu 19 Mk., 4000 Stück Toiletteife das Stück zu 2,75—4,75 Mk., 1400 Stück Kernseife a 3,75 Mk., 3 Ztr. Schokolade das Pfund zu 26 Mk., 50 Liter Scheffel a Liter 32,50 Mk., 1000 Flaschen Jamaica-Rum a Flasche 12,50 Mk., 10 000 Dosen 1 Pf. Brottausch a 4,75 Mk., 60 000 Dosen Leberwurst in 1 Pf. Dosen a Dose 3,75 Mk., 100 Dosen Misch-Pilates, ca. 5 Kgr. brutto, a Dose 11,75 Mk. usw.

Auflösung der russischen Front.

Keine Aussichten auf Wiederherstellung der Kampfkraft.

Die von Petersburg abhängige russische Front reicht vom Rigaschen Meerbusen bis in die Gegend von Kowno. Dort beginnt dann die Front der Ukrainer und Rumänen. Bei vielen Truppenteilen herrscht völlige Anarchie. Wohl 200 Kilometer der nordrussischen Front sind völlig geräumt, Geschütze und Waffen sind in den Stellungen, tief verschneit, zurückgelassen. Das Pferdmaterial haben die russischen Truppen zum Teil an die Deutschen verkauft, da es ihnen an Futter für die Tiere fehlte. Neulich kam ein Offizier und verkaufte sein Pferd mit voller Ausrüstung. Groß ist die Zahl der zu uns überlaufenden Truppen. Besonders Polen kommen viel herüber. Beim dritten russischen Armeekorps wurden jüngst 500 flüchtige Offiziere festgestellt. In und hinter der Front sind vielfach Kämpfe zwischen Russen und Rumänen und Ukrainern und Magyaren. Die Entente-Propaganda unter den russischen Truppen ist noch rege, aber ergebnislos. Die russischen Truppen glauben nicht die Meldungen, die ihnen über die angeblich schlechten Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemacht werden. Die russischen Truppen denken nicht daran weiterzukämpfen. Neulich verbreiteten sie, ein Befehl Anklagen habe die Wiederbesetzung der Gräben angeordnet, die Ausfährten sei von den Truppen aber verweigert.

orden. Ganz offen dort man die Russen sagen, selbst der Abbruch der Brest-Litovsker Verhandlungen würden sie die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen.

Ganz so groß wie an der Nordfront ist die Aufhebung an der

ukrainischen Front

nicht, aber auch dort sind die Zustände so, daß eine Kampftätigkeit dieser Truppen ausgeschlossen ist.

Letzte Nachrichten.

Neu Boot vor Amerika.

Das Pariser „Journal“ meldet aus New York, dort gehe das Gerücht, daß ein Tauchboot 100 Meilen von der Bucht von Galveston einen amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht habe unter dem Publikum eine große Erregung und an der Börse eine allgemeine Panik verursacht.

Einzelheiten vom Wetter.

In Hannover sind 4000 Fernschaltungen zerstört worden, 50 Gefänge auf Häusern wurden vom Sturm abgerissen.

Auf den hinterpommerschen und westpreussischen Kleinbahnstrecken ist der Verkehr teilweise tagelang eingestellt. Auf der Strecke Greifenberg—Treptow lief ein Zug zwei Tage lang im Schnee fest.

Im Bereich der oberen Weser hat ein orkanartiger Sturm große Schäden an den Häusern und Wäldern angerichtet. Sämtliche Telefonleitungen Berlin—Kassel und Deutschland sind unterbrochen.

Serbien will Frieden?

Nach der „Jugoslavija“ fand in Saloniki ein serbischer Kronrat statt, in dem beschlossen wurde, den Krieg zu beendigen und die Friedensverhandlungen zu eröffnen.

Serbiens Regierung möchte natürlich vorweg Frieden machen. Dann könnte sich die Verbrecher-Schicht vielleicht in ihrer Macht halten. Das Land ist unter der tatkräftigen österreichischen Verwaltung inzwischen zu verhältnismäßigem Wohlstand gelangt, und den möchten sich die Karageorgiewitsch unter „König“ Peter zu Ruhe machen.

Die Folge ist nur, ob sie es wagen dürfen, gegen den Willen ihrer „Väter“ und Nordverbündenen, England und Frankreich, um Frieden einzukommen.

Ueberhaupt herrscht auf dem Balkan große Unregung, weil Wilson bei seiner letzten Rede mit dem Verzicht auf die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns die rumänischen und serbischen Opfer verraten habe.

Gegen die Postkontrolle der Pakete seitens des Kriegs Ernährungsamtes wurde im bayerischen Landtage Front gemacht. Vertreter aller Richtungen gaben den bestehenden Klagen über die im Postpaketverkehr eingerissenen Unsicherheiten und fortgesetzt vorkommenden Diebstähle nachdrücklich Ausdruck, wobei von mehreren Rednern auch lebhaft protestiert wurde gegen die Verletzung des Postgeheimnisses durch das Kriegsvorermitt, das die aus Bayern hinausgehenden Pakete öffne und auf ihren Inhalt prüfe. Es wurde gebittet, statt dieser jeßigen nur Mithimmung ergengenden Maßnahme die Deklarationspflicht für Pakete, die aus Bayern hinausgehen, einzuführen. Die Vertretung der angegriffenen Verwaltungen betonte, daß gegen die Diebstähle energische Maßnahmen getroffen worden seien.

Die Zensur beschäftigte am Freitag nachmittags den Hauptausschuß des Reichstages. Von sozialdemokratischer Seite erfolgten lebhaftige Anfragen gegen die bisherige Zensurhandhabung. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Kriegsminister einen Erlaß habe hinausgehen lassen, worin die Vaterlandspartei für eine unpolitische Partei erklärt wurde; dieser Erlaß sei jedoch später zurückgezogen worden. — Regierungseitig wurde unter Festhalten an der Notwendigkeit der Zensur betont, daß die Zensur nicht zu entbehren sei, daß Mißgriffe möglichst vermieden werden sollten, daß man es aber nicht allen recht machen könne.

Fortschritt und Reichstagswahl in Baugen. Die Fortschrittler in Baugen-Kamenz beschlossen in Uebereinstimmung mit dem Berliner Zentralvorstand der Partei in der Reichstagswahl den sozialdemokratischen Abg. Uhlig zu unterstützen. — Das Zentrum, das dort unter den katholischen Wenden 2000 Stimmen hat, tritt für den konservativen Kandidaten ein.

Ob große Reichsfinanzreform oder Verschiebung um ein Jahr, darüber soll die Entscheidung spätestens im Laufe der kommenden Woche fallen. Absolut unbegründet ist die Meldung einiger Blätter, daß irgendwelche Meinungsverschiedenheiten in der Frage zwischen dem Reichsschatzamt und den einzelstaatlichen Finanzministerien bestehen oder drohen. Die in der vorigen Woche gepflogenen Unterhaltungen zwischen dem Reichsschatzamt und den Ministerien hatten lediglich informativen Charakter. Abstimmungen oder Beschlüßfassungen sind in dieser Zusammenkunft nicht erfolgt. — Man wird hoffen können, daß die Anziehung der Steuerfahndung so bald als möglich und so kräftig als möglich erfolgt, damit wir nach dem Kriege um so schneller wieder etwas Luft und Licht erhalten.

Die Spareinlagen in Deutschland, die vor den Kriege pro Kopf der Bevölkerung nur 292 Mark ausmachten, sind auf zirka 30 Milliarden, also auf fast 500 Mark pro Kopf gestiegen. — Es stehen darth freilich alle die Anlagekapitalien der kleinen Gewerbetreibenden, Landwirte, die ihre Betriebs- und Wirtschaftseinrichtungen, ihr Vieh usw. nicht auf der alten Höhe zu halten vermochten.

In Valencia ist infolge plötzlich eingetretener Frostigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Tätigkeit der industriellen Betriebe eingestellt worden. — Die Rals, Tods und die Eisenbahnen in Malaga liegen vollständig still, Soldatenpatrouillen durchziehen die Straßen.

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Drum spare!

Aus aller Welt.

Bergmannslos. Im Hungariaftollen des Aniaer Bergwerks hat eine große Explosion stattgefunden. Bisher sind 12 Tote und 35 Schwerverwundete geborgen worden.

Jugzusammenstoß im Schnee. Bei Altenstein in Ostpreußen fuhr eine Hilfsmaschine, die einen im Schneesturm festengebliebenen Personenzug herauszuziehen sollte, mit voller Wucht auf den Zug, wobei die Maschine entgleiste. Mehrere Personen wurden verletzt.

Der „flotte Junggeselle“. Zur Festnahme des Regierungsrats Dr. Brenske aus Minden, der in Braunschweig beim Diebstahl eines Brillantringes gefaßt wurde, meldet die „Vandesszeitung“ noch: Dr. Dr. galt in seinen Kreisen als flotter Junggeselle. Die leichte Lebensart scheint es auch gewesen zu sein, die ihn auf die abschüssige Bahn gebracht hat. Der in Braunschweig begangene Diebstahl ist übrigens nach einem System ausgeführt worden, das gewöhnliche Betrüger anzuwenden pflegen: er tauschte bei einem Juweller am Bohlweg einen Brillantring im Werte von 1200 M. gegen einen solchen von 500 M. um.

Beim Ausführen des Ringes hat er einen zweiten heimlich beigegeben. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und die Polizei in Kenntnis gesetzt, die den Dieb verhaftete.

Ein schweres Eisenbahnunglück, das durch der Schneefall herbeigeführt wurde, trug sich zwischen Ostercappeln und Bohnitz zu. 33 Tote und 18 Schwerverletzte (meist Militärurlauber) wurden nach Osnabrück geschafft. Auf die Bahnstrecke hatten sich zu Duzenden Bäume gelegt, die von der Schneelast entwurzelt oder zerbrochen waren. Namentlich war dies der Fall in der Schlucht vor Ostercappeln. Jenseits des Teutoburger Waldes begann eigentlich erst das verschneite Gebiet. Das Unglück geschah während eines dichten Schneegestöbers durch Auffahren eines Juges auf einen anderen, dessen Personal mit dem Freiwerden der Strecke beschäftigt war.

Bärenschlachting. In Worms wurde ein Bärenführer zum Heer eingezogen und wurde dadurch gezwungen, sich von seinem Bär zu trennen. Er verkaufte ihn für 300 Mark an eine Kürschnerin. Nun kam der Bär ins Schlachthaus, um erst vom Leben zum Tod befördert und dann seines Pelzes beraubt zu werden. Aber im Wormser Schlachthaus, wo man ja vielerlei Getier schlachtet, hat man sich mit „wildem Tier“ noch nicht befaßt, und so holte man einen berühmten Jägermann, der mit einem wohlgezielten Schuß den braunen Gefellen erledigte. Schmerz bewegt war der Bärenführer über seinen geliebten Wägengefährten, den er großgezogen und zwei Jahre lang gepflegt hatte. Nun wird es wohl in Worms in diesen Tagen Bärenbraten geben. Der Bärenschinken ist nicht zu verachten.

Ein Tank ist nunmehr auch Köln zur Verfügung gestellt worden. Er wird Aufstellung am Stadtbild des Kölner Bauers finden. Ferner ist dem Oberbürgermeister von der Metallmobilmachungstelle in Berlin ein Stück der Kaiserorgel zur Verfügung gestellt worden. Aus dem Stück sollen Kriegsandenken hergestellt werden.

Vermischtes.

Is. Hase, Karnidel oder Kage? Ein Besitzer aus der Gegend von Angermünde war von einem dortigen Einwohner um einen Neujahrshafen gebeten worden. Doch trotz mehrfacher persönlicher und telephonischer Anfragen stets vergeblich. Als der Angermünder es am Silvesterabend zum letzten Male telephonisch versuchte, will es der Zufall, daß der Besitzer gerade steht, wie eine Kasse auf dem Gutschof eine Kage um die Ecke bringt, und da der Herr gar so sehr bittet, sagte er: „Es ist gut, Sie sollen Ihren Neujahrshafen haben.“ Dem Kassen die Kage abnehmen, die Kasse, mit den verräterischen Krallen, den Schwanz abhaben und abbalgen, war eins, und am 1. Neujahrstag prangte der Braten zur Freude der Hausfrau auf dem Mittagstisch und mündete allen großartig. Nach einigen Tagen treffen sich die beiden wieder. „Na“, fragte der Besitzer, „wie hat Ihnen der Braten geschmeckt?“ „Ganz famos“, erwiderte der Besenke, „aber als Hase war der Braten etwas klein, ich glaube, Sie haben mir ein Karnidel geschickt.“ — „Ne, aber eine Kage“, sagte lachend der freundliche Geber, was der andere jedoch nicht glauben wollte, im Gegenteil, es schwebt jetzt noch eine Wette zwischen den beiden, ob der Angermünder Herr auch wirklich eine abgezogene und „reisierte“ Kage von einem abgebalgten Karnidel unterscheiden kann.

Irrelicht.

„Danke besser“, erwiderte Redwig, dem der kühle Umschlag auf den brennenden Schläfen ersichtlich wohl tat. „Legen Sie gefälligst die Decke über mein Bett — das Weiße belästigt meine Augen — und dann werde ich vorläufig Ihre Güte nicht weiter in Anspruch nehmen. Ich glaube, ich könnte jetzt ein wenig schlafen.“ Gehorham tat die Frau, wie ihr geheißen worden, und wollte eben mit einem leisen „Angenehme Ruhe“ das Gemach verlassen, als an die Tür geklopft wurde. „Herein!“ rief Redwig, der sicher war, daß außer dem Briefträger niemand in seine Wohnung kam, und den der Gedanke, einen Brief von Ferta oder seiner Familie zu erhalten, förmlich elektrisierte. Wie groß aber war sein Erschrecken, als anstatt des erwarteten Liebesboten Don Braganca über die Schwelle trat.

Auf den letzteren mußte der Anblick, der sich seinen

Augen bot, unbeschreiblich komisch wirken. Redwig, klar vor Erstanten über den nichts weniger als erwarteten Besuch, hatte sich halb ausgerichtet und sah mit der weißen Binde, welche noch seine Stirn verhüllte, lächelnd einem verwundeten Krieger ähnlich, der plötzlich in seinen Fieberphantasien den Feind erblickt. Das Lächeln welches bei diesem stummen Empfang um Don Braganca Lippen zuckte, brachte ihn endlich zur Besinnung. Er riß den feuchten Verband ab und schleuderte ihn der mit offenem Munde dastehenden Frau zu, worauf diese, erschrocken über ihre Indiskretion, eilig hinausrannte. Dann erst wandte er sich dem jungen Offizier zu, indem er den Versuch machte, die Fäße auf den Boden zu stellen, fragte er so freundlich, als seine Migräne und der ungünstige Moment zuließen: „Was verschafft mir die Ehre?“

„Bitte, bleiben Sie ruhig liegen“, unterbrach Don Braganca. „Sie sind krank, wie ich sehe, und es tut mir leid, Sie gerade jetzt belästigen zu müssen. Doch werde ich Sie nicht lange aufhalten. So wie Sie aber Ihre bequeme Stellung verändern, gehe ich sofort wieder.“

Redwig wäre eigentlich nichts lieber gewesen, als daß dieser seinen Vorfall ausgeführt hätte und gegangen wäre, aber die Höflichkeit zwang ihn, seinen Besucher festzuhalten. „Ja, ich leide sehr oft an Migräne“, sagte er, indem er den Kopf wieder auf die Kissen senkte — daß es die Folge des gestrigen Abends war, hätte er um keinen Preis eingestehen mögen — „und diesmal ist das Uebel besonders heftig. Darf ich Sie bitten einen Stuhl zu nehmen?“

Don Braganca folgte der Aufforderung und ließ sich dann eine Weile schweigend seinen dunklen, seidenweichen Schnurrbart. Redwig betrachtete ihn unter den halb geschlossenen Lidern mit neugieriger Spannung und wartete ungeduldig, bis er sprechen würde. Ueber den Zweck des Besuches war er sich so ziemlich klar, und da er sich von jeglicher Schuld frei fühlte, machte ihm die Sache eigentlich mehr Spaß als Ärger. Endlich schien Don Braganca eine passende Einleitung gefunden zu haben.

„Ich bin gekommen, um von Ihnen eine Erklärung zu fordern“, begann er, sich dabei des reinsten Französisch bedienend, wie um jedes Mißverständnis von vornherein auszuschließen.

„Aha, jetzt kommt's“, dachte, und laut sagte er: „Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen Bescheid zu geben.“ „Von Vergnügen zu sprechen, finde ich ein wenig vorzeitig“, meinte der Offizier gedehnt. „Doch wenn ich annehmen darf, daß Sie den Grund meines Kommens noch nicht erraten haben, so möchte ich Ihnen denselben so kurz als möglich auseinandersetzen.“

„Bitte, sprechen Sie.“ „Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, ist Donna Inez ...“

„Ihre Braut“, jawohl.“ „Gut, sagen wir „Braut“. Ein wohlgefalliges Lächeln spielte, als er das Wort aussprach, um Don Braganca's Mund. „Ueber kurz oder lang hoffe ich Sie so nennen zu dürfen, auf jeden Fall aber stehe ich schon jetzt in einem derartigen Verhältnis zu ihr, daß ich wohl das Recht zu haben glaube, über eine gewisse Angelegenheit von Ihnen Auskunft zu verlangen. Das Zusammensein welches Sie gestern so abfällig in Donna Inez Salon herbeizuführen wußten, hatte jedenfalls einen bestimmten Zweck?“

„Allerdings.“ Wenn ich mich recht erinnere, hat die Sennora Ihnen vor mir Aufklärung darüber gegeben.“ „Trotzdem die eigentliche Ursache ihres Zusammenseins höchst unschuldig gewesen, dürfte Redwig dieselbe, wollte er Donna Inez nicht der Lüge zeihen, dennoch nicht angeben. Er blieb daher bei dem von ihr angegebenen Vorwand und bemühte sich, die Wahrheit desselben durch die trostige Art, in der er davon sprach, zu bestätigen.

„Ja, die Sennora zeigte Ihnen das Bildnis ihrer verstorbenen Mutter“, nickte Don Braganca, „an und für sich eine harmlose Sache, aber Sie müssen dabei in eine etwas zu nahe Verührung mit ihr — ich will nicht sagen Umarmung, denn das hätte Donna Inez wohl zu verhindern gewußt — gekommen sein. Ihre Verwirrung, mehr aber noch das stillespiessige, welches ich bei meinem Eintritt ins Zimmer deutlich an Ihrem Knopfe sah und welches Sie dann so schnell herabrissen, sprach dafür.“

Die Unvorsichtigkeit, mit welcher Don Braganca ihn einer Laune halber beschuldigte, trieb Redwig die Zornesröte in die Wangen. Er hätte sich sicherlich von seinem Ärger fortzuziehen lassen, wenn nicht das erneute heftige Hämmern in seinen Schläfen ihn rechtzeitig daran erinnerte hätte, daß sein kranker Kopf der Ruhe bedürfte. So beherrschte er sich und entgegnete kurz:

„Sie haben richtig gesehen, aber falsch beurteilt. Nichts lag mir ferner als das Alleinsein mit Donna Inez zu dem unzulässigen Zweck zu benutzen, welchen Sie mir so bereitwillig unterstellen. Die einfache Tatsache ist die: Die Sennora streckte plötzlich den Arm aus, um mich auf etwas aufmerksam zu machen, und blieb mit dem Karmel an meinem Rockknopf hängen. Die Situation war für mich viel weniger angenehm, als Sie vielleicht zu denken belieben, und meine Gedanken waren in jenem Augenblick nur darauf gerichtet, die Sennora so rasch als möglich aus ihrer peinlichen Lage zu befreien. Als sie hörte, daß sich jemand näherte, riß sie sich los und die verhängnisvolle Spitze blieb an meinem Knopf. Sollte Ihnen mein Ehrenwort in dieser Angelegenheit nicht genügen, dann bedauere ich lebhaft, Ihnen nicht weiter dienen zu können.“

„Selbstverständlich genügt mir Ihr Ehrenwort“, beistete sich Don Braganca zu versichern, „auch ist es keineswegs meine Absicht, Sie beleidigen zu wollen. Aber Sie werden begreifen, daß es mir nicht gleichgültig sein kann, wenn ein anderer sich, wie ich anfänglich vermutet, in mein Gehege drängt.“

„Nun, dieser andere werde ich gewiß nicht sein“, erwiderte Redwig, „mein Sinn steht nicht nach Liebe, auch bin ich zu bescheiden und zu vernünftig, um meine Augen so hoch zu erheben. Und drittens noch“ — sein Gesicht nahm einen wehmütigen Ausdruck an — „bin ich ein kranker Mann.“

Urpöthlich hatte ihn die Lust überkommen, gleich dem Lieberdichter Feine mit seinem Leid, das er übrigens von Tag zu Tag mehr schwinden fühlte, zu toletieren.

„Ah, Sie sind krank — unheilbar?“ forschte der Offizier in einem Tone, welcher mehr Interesse als Teilnahme betonte.

„Diese trostliche Versicherung werde ich Ihnen erst in einigen Monaten geben können. Sollte es Sie jedoch interessieren, Tag und Stunde meines Ablebens zu erfahren, so werde ich meinen Angehörigen den Auftrag erteilen, Sie davon zu benachrichtigen.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich mich schlecht ausgedrückt habe“, verbesserte Don Braganca. „Ich habe keine Ursache, Ihnen den Tod zu wünschen, und wenn Sie mir versprechen wollen, sich von Donna Inez so fern wie möglich zu halten, hoffe ich sogar, daß wir Freunde bleiben. Mädchen haben oft seltsame Launen, das Neue, Fremde reizt sie, es wäre immerhin möglich, daß die Sennora an Ihnen Gefallen fände. Sie sind von angenehmem Aussehen ...“

„Oh, bitte, keine Schmeichelei“, unterbrach Redwig ungeduldig. „Wir sind doch keine kleinen Mädchen, die sich gegenseitig über ihre Vorzüge aufblähen. Einen Nebenbaler haben Sie an mir nicht zu fürchten, das kann ich Ihnen versichern. Was aber meine Ihnen für die Sennora so gefährlich scheinende Gesellschaft betrifft, so sage ich nichts weiter, als daß ich die Sennora weder auffuchen noch geflissentlich vermeiden werde. Ich bin kein kleiner Junge, dem man vorschreibt, welchen Weg er zu gehen hat.“

„Was Sie eben sagten, genügt. Wollen Sie mir noch die Freundschaft haben, mich wissen zu lassen, was Sie mit der in Ihrem Besitz befindlichen Spitze zu tun gedenken.“

Redwig unterbrach nur mit Mühe ein Lachen. „Daran habe ich wahrlich noch nicht gedacht“, entgegnete er so ernsthaft als möglich, „jedemfalls aber werde ich sie bei nächster Gelegenheit der Sennora zurückerstatten, falls sie überhaupt auf Rückgabe reflektiert.“

„Ich denke doch. Wann vermuten Sie, daß sich Ihnen Gelegenheit dazu bieten wird?“

„Oh, an einem der nächsten Nachmittage wahrscheinlich schon. Wie Sie bereits wissen, male ich die Alhambra, und da die Sennora daselbst zu promenieren pflegt, wird es mir ein leichtes sein, sie zu sprechen.“

„Sie sind im Irrtum. Donna Inez stellt auf meinen Wunsch hin von heute an diese Spaziergänge ein. Die Gelegenheit, sie zu sprechen, dürfte für Sie daher nicht so bald wiederkommen. Wenn Sie mir also die Spitze überlassen wollten, so könnte ich es vielleicht besser besorgen als Sie selbst.“

„Aber mit Vergnügen“, lachte Redwig, dem die Eifersucht des Offiziers ungeheuren Spaß bereitete, „bringen Sie das Stückchen Spitze der Sennora, ich werde es Ihnen sofort geben. Ach so!“ — sich halb aufrichtend, tastete er nach den schmerzenden Schläfen und deutete dann mit flehender Gebärde nach dem Fenster — „dort hängt mein Frack. Wenn Sie die Güte haben wollen, es aus meiner linken Tasche herauszunehmen. Ich kann nicht aufstehen, jeder Schritt verursacht mir greuliche Schmerzen im Gehirn.“

Don Braganca erhob sich allsogleich. „Herausnehmen werde ich's zwar nicht“, sagte er höflich, „aber ich werde Ihnen das Kleidungsstück hertragen, damit Sie selbst es mir geben.“ Er schritt zum Fenster, nahm den Frack vom Haken und reichte ihn Redwig, welcher erst nach längerem Suchen das Spitzentuch, an dessen Faden Don Braganca so viel gelegen war, zum Vorschein brachte.

„So, danke, nun will ich Sie nicht länger belästigen.“ Don Braganca steckte das Kleid sorgfältig zu sich und wollte sich dann mit einigen Abschiedsworten entfernen.

„Einen Augenblick noch“, sagte Redwig. „Gestatten Sie, daß auch ich eine Frage an Sie stelle. Die Liebesswürdigkeit, welche Sie gestern nach dem bewußten Vorfall an mich verschwenden, steht in seltsamem Widerspruch zu Ihrem heutigen Besuch. Ich weiß nun allerdings, daß Ihr Interesse an meinen persönlichen Verhältnissen den Zweck hatte, unauffällig meinen Aufenthaltsort zu erfahren, aber ich muß gestehen, daß ich diese Art höchst sonderbar finde. Ein Deutscher würde solche Umwege vermeiden. Warum hielten Sie sich in die Mäße der Freundschaft, anstatt sofort die Auskunft zu verlangen, welche Sie heute von mir begehren? Ich hätte Ihnen genau so offen und ehrlich geantwortet, wie ich es eben getan.“

„Ein Gesellschaftsabend eignet sich nicht zu Auseinandersetzungen. Auch konnte ich ja im vorhinein nicht wissen, welche Antwort Sie zu geben hätten, und es hätte möglicherweise zu einem hitzigen Wortgefecht kommen können. Die Kaltblütigkeit der Deutschen ist uns Südländern fremd. Die momentane Erregung — der Champagner — was rede ich noch? Ein unehrliches Wort von Ihnen in bezug auf Donna Inez hätte genügt, Ihnen meine Forderung zu schiden.“

Dieses Vergnügen hätte ich Ihnen selber verweigern müssen; mit dem Pinsel schlägt man sich nicht. Uebrigens sehe ich mit Staunen, daß die verachtete Kaltblütigkeit der Deutschen hinter der Besonnenheit der Spanier weit zurücksteht. Wie dem auch sei, betrachten wir die Sache als erledigt.“

„Und schließen wir Frieden.“ Don Braganca hielt Redwig die Hand entgegen, welche dieser mit kühlem Lächeln nahm. Eine Minute später war er allein. Nun konnte er endlich der Ruhe pflegen. Er schloß die Augen und ließ die eben stattgehabte Szene Revue passieren. Dieser junge Krieger, der mit Argusaugen jede Bewegung seiner Erwählten überwachte, möchte ja ein glühender Liebhaber und ein treuer Bräutigam sein, aber seine Eifersucht war doch zu lächerlich, und sich mit ihm zu verfeinden, schien für jemanden, der das Leben liebte, nicht besonders wünschenswert. Donna Inez würde an ihm einen strengen Gatten bekommen und unter seiner Eifersucht viel zu leiden haben. Uebrigens, was kümmerte das ihn? Vielleicht war es gerade diese übertriebene Eifersucht, die ihn in ihren Augen verherrlichte, um so besser für sie. Sogar die Spaziergänge hatte er ihr untersagt. Köstlich! Ob sie sich wohl sanft wie ein Lämmchen in seinen Willen fügte? Redwig wurde in seinem Gedankengange durch ein schüchternes Klopfen an der Türe unterbrochen.

„Herein!“ rief er ärgerlich. Und mit einem verbrießlichen. „Was gibt's denn schon wieder?“ wandte er sich an die erschrocken dreinschauende Frau.

„Verzeihung, Sennor, es ist ein Diener draußen, der auf Antwort wartet.“ Damit überreichte sie Redwig ein kleines Briefchen.

Lokales und Provinzielles.

§ Gemeindevorstellung. In der Sitzung der Gemeindevorstellung die am Donnerstag stattfand führte Bürgermeister Hofmann den Vorsitz und waren 13 Mitglieder der Gemeindevorstellung und 5 des Gemeinderats anwesend. — In Punkt 1 der Tagesordnung wurde zunächst den Gemeindegeldnehmern rückwirkend vom 1. Juli v. Js. an eine Teuerungszulage von 15 % monatlich gewährt. — Die in Punkt 2 angeordnete Erteilung der Genehmigung für die Holzversteigerungen stieß auf heftigen Widerstand und führte gleich zu scharfen Diskussionen in denen die Gemüter nicht wenig aufeinander platzten. Man machte dem Gemeinderat den Vorwurf, daß die Holzversteigerungen hätten unterbleiben müssen, eine gleichmäßige Verteilung des wenigen zur Verfügung gestellten Holzes hätte durchgeführt werden müssen und wurde schließlich die jetzt eingeführte Maßnahme, daß nur 1 Klafter oder 100 Wellen Holz an einen Steigerer abgegeben werden auf scharfste verurteilt, da doch das für jeden Haushalt benötigte Holz erstens nicht ausreicht und zweitens durch die Forstbehörde nicht genügender Holzschlag freigegeben ist. Schließlich wurden die drei Versteigerungen mit geringer Stimmenmehrheit genehmigt. — Die weiteren Punkte: Erhöhung des Fahrlohns für das Leichenfuhrwerk, der Vergütung für die Veröffentlichung der Bekanntmachungen, Bereitstellung einer kleinen Spende als nachträgliche Weihnachtsgabe an Witwen und Waisen heimgegangener Veteranen von 1818/19 (man sollte nicht meinen daß es noch solche gäbe) Feststellung der Gemeindevorstellung und Erteilung der Genehmigung zur Überschreitung einiger Titel der Rechnung von 1915 fanden glatte Erledigung. — Zu der notwendig vorzunehmenden Erhöhung der Gebühren der Postämter wurde beschlossen, eine Kommission aus 2 Hausbesitzern, 2 Mietern und 3 Mitgliedern des Gemeinderats einzusetzen, die die Prüfung des Punktes u. Einreichung von Vorschlägen vornehmen soll. — Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und führte es noch zu einer Aussprache über die Kohlenfrage. Von dem die Kohlenversorgung bearbeitenden Beamten wurden wichtige Ausführungen über die jetzt bestehende Kohlenknappheit, wie diese durch falsche Bestimmungen einer völlig unfähigen Kohlenstelle hätte vermieden werden können, gegeben. Wir hoffen in näheren Ausführungen gelegentlich wieder einmal hierauf zurückzukommen.

§ Gemeinderat. In der gestrigen Sitzung wurde in einer Armenfrage der Unterstützungswohnsitz anerkannt, 3 Gesuche auf Gemeindevorstellung entsprechen und einem Antrag entsprechend ein Gewerbesteuerbetrag aus 1917 erlassen. — Einer neu eingestellten Hilfskraft in der Gemeindevorwaltung wurde eine monatliche Vergütung von 80 M. bewilligt.

§ Fahrplanänderung an Sonn- und Feiertagen. Auf den Strecken des Nahverkehrs (Hochst, Frankfurt, Fulda, Hanau) tritt von heute ab eine weitere Verminderung der Fahrgelegenheit an Sonn- und Feiertagen in Wer nicht unbedingt fahren muß, bleibt besser zu Hause. Am letzten Sonntag wurde an den Schaltern nur eine Kartenzahl ausgegeben.

§ Verheimlichtes Brotgetreide. Der Müller und Bäcker Wilhelm Jais in Kloppenheim wurde in 150 M. Geldstrafe genommen, weil in einem an seine Mühle stoßenden Versteck bei einer Revision 867 Pfund Brotgetreide gefunden wurden, bezüglich deren er keinen Ausweis besaß. Ferner hatte er 6 Sack Brotgetreide ohne Mahlkarte angenommen und nicht in das Mahlbuch eingetragen.

Drei Gefangene entflohen. Aus dem Wiesbadener Gerichtsgefängnis sind nacheinander drei Strafgefangene von denen der eine bereits mehrfach dort gewillt hat, entflohen. Ein Aufseher, der die Tür nicht ordnungsgemäß verschlossen und dadurch die Flucht ermöglichte, ist auf der Stelle entlassen worden.

§ Das Ende der Hasenjagd. Im Bezirk Wiesbaden erreichte am 15. Jan. die diesjährige Jagdzeit auf Hasen ihr Ende. Sie fiel nicht so ergiebig aus, wie man anfangs vermutet. In den meisten Revieren betrug die Zahl der erlegten Tiere nur einen Bruchteil der früheren Beutejagden. Um den verminderten Wildbestand nicht völlig aufzureiben sah man sogar manchmal im Winter von größeren Treibjagden ab. Trotzdem sind manche Pächter mit den Ergebnissen recht wohl zufrieden, denn sie erhielten dafür gute Preise, daß die Jagdpacht reichlich herauskam. Natürlich spielte der liebe Schleichhandel hierbei eine Hauptrolle, trotz der „Erfassung“ der Strecke durch die landräulich beordneten Wildwandler. Dem Schleichhandel ist es auch zu danken, daß die Städter diesmal auf einen realen Hasenbraten verzichten mußten.

Verkehrsstörungen überall. — Hochwasser.

Zu den Schneeverwehungen und den Vereisungen der Verkehrsmittel gesellt sich nunmehr auch noch die Hochwassergefahr. Und zwar scheint diese Gefahr besonders den Westen heimsuchen, wo wir durch die Verabschaffung eines Urlaubszuges in die Nähe mit 25 Toden bereits einen Vorgegeschmack der gefährlichen Möglichkeiten dieses Winters erhielten. Die Meldungen aus dem Westen sind sehr niederdrückend. WTB. b. g. schließt:

Der Rhein und seine Nebenflüsse führen Hochwasser. Der Kölner Pegel stieg vom Mittwoch zum Donnerstag um 4 1/2 Meter!!

Die Schneefälle und die reichlichen Regenfälle der letzten Tage haben die Flüsse in Karbessen beträchtlich anschwellen lassen. Die Bahn hat mehrere Dörfer durch Überschwemmung vom Verkehr völlig abgesperrt; auch die Werra führt Hochwasser. Besonders gefährdend steigt die Fulda, die zudem auf der Oder starken Zuzug erhält. Heute nacht wurden bereits mehrere Straßen der Kasseler Altstadt überflutet, so daß der Fußgängerverkehr völlig blockiert. Stellenweise schlägt man Brücken. Die Wettereiner Gegen fließen unter Wasser. Ein Sackat hat vermisst, man glaubt, daß er ertrunken ist.

§ Der Postschaden. hat 1917 den Gesamtumsatz von 97 146 Milliarden Mark erzielt, das sind gegen das Vorjahr 33 664 Milliarden Mark oder 33 % mehr. — 190 000 Firmen und Einzelpersonen sind ihm bereits angeschrieben.

§ Die Haftung der Post. Jetzt, wo die Verluste und Diebstähle bei der Post an der Tagesordnung sind, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, zu wissen, welche Haftung die Post leistet. Für eine verlorene Einschreibsendung werden ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung bei völligem Verlust 42 M. bezahlt. Für gewöhnliche Nachnahmen übernimmt die Post keine Haftung. Dagegen wird für den eingezogenen Betrag ganz wie bei Postanweisungen gehandelt. Für Verrechnungen, die als solche eingeleitet werden und für Postanweisungen haftet die Post mit dem vollen angegebenen Betrag. Für ein gewöhnliches Paket, das verloren geht, werden die Selbstkosten, höchstens 3 M. für 1 Pfund, entschädigt. Das Paket muß aber eingeleitet worden sein, worüber ein Nachweis zu erbringen ist. Diesen kann man liefern, indem man sich von der Postannahme gegen 10 Pf. Gebühr bei der Aufgabe einen Einlieferungschein geben läßt. Das tut natürlich keiner; denn für 20 Pf. kann man es schon einschreiben lassen.

Scherz und Ernst.

ff. Russisches — althussisches! Wie „Dielo Kozodo“ berichtet, ist die Umgestaltung bei der großen Metallfabrik in Petersburg durchgeführt worden. Nach dem neuen Statut übernimmt die Arbeiter-Direktion die Kontrolle über die Produktion, worunter zu verstehen ist, daß die mit der Fabrikleitung gleichberechtigte Arbeiter-Direktion sich an der Leitung des Unternehmens und an den Beziehungen zu den staatlichen und privaten Unternehmungen und Personen aktiv beteiligt. Die Arbeiter-Direktion nimmt Entscheidungen an oder lehnt sie ab, stellt die Arbeiter und Angestellten an, verlegt sie, entläßt sie, bestimmt ihren Arbeitslohn, kauft Roh- und Hilfsstoffe ein, übernimmt den maschinellen Ausbau der Fabrik, kümmert sich um die Transportfragen und finanziellen Operationen; auch hat sie das Recht der Initiative bezüglich der Produktion, der Umgestaltung des maschinellen Ausbaus der Fabrik und des Betriebes in- und außerhalb der Fabrik.

Die ursprüngliche Direktion schloß die Fabrik, die Regierung beschloß ihre Wiedereröffnung. Sofort verlangten die ungeliebten Arbeiter einen Arbeitslohn von 12 Rubel für den Tag, der 5 Monate rückwirkend ausbezahlt werden sollte. Unter Mithilfe der Gewerkschaft der Roten Garde mußte die Direktion die Bedingungen annehmen, die Regierung verbot zwar die Auszahlung, aber wenn die 600 000 Rubel erzwungenen Zulage auch nicht ausbezahlt wurden, so wurden sie doch empfangen. Kurz darauf verlangten die Arbeiter, die weniger als 12 Rubel erhielten, einen Mindestlohn in dieser Höhe. Weitere Forderungen folgten. Es blieb nichts übrig, als die Fabrik zu schließen, wenn es fehlte an Geld, um die Löhne auszuzahlen. Die Arbeiter-Direktion befindet sich in der verzweifeltsten Lage: Die Wirts stellt Forderungen politischer Natur, die entlassenen Arbeiter, die Lieferanten usw. klagen peremptorisch, auch die 150 Arbeiter, aus denen sich die verschiedenen Kommissionen und die Direktion zusammensetzen, benötigen dringend Geld, das weder vorhanden, noch zu erhalten ist.

Humoristisches.

Wir sind zum Kaffeegarten angetreten, müssen aber im Tunnel vorm Kaffeeingang noch warten. Etwa, der Kaffeegehaltige, balanciert kampfhaft an einer unerträglich großen Kiste herum, die sich, ebenso unerträglich, im Kaffeeingang festgeklemmt hat. — Hilfsbereit stellt ein Kamerad seine Kochgeschirre nieder und springt hurtig hinzu.

Nachdem sich beide zehn Minuten ohne jegliches Ergebnis abgemüht haben, meint der Hilfsbereite Kamerad: „Weißt du, auf diese Weise kommen wir überhaupt nicht rein mit der Kiste!“ Da ertönt brummend die Stimme des Kaffeegehaltigen aus dem Tunnel: „Du Grasaffe, ich will ja raus!“

Gedenket der hungernden Vögel!

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Januar 1918.

2. S. n. Epiphania.

Morgens 10 Uhr: Vesper Nr. 28. — 383 — 323.

Text: Ev. Johannes 2, 1—11.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Nr. 30. — 212.

Ev. Rathhaus, 4, 12—25.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 20. Januar.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9 Uhr: Gottesamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Abends 7 Uhr: Hl. Messe 7⁴⁰ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 20. 2 Uhr. Die Journalisten.

6 Uhr. Auf Ab. Das Dreimäderlhaus.

Montag, 21. Ab. A. Der fiebende Tag.

Dienstag, 22. Ab. C. La Traviata.

6 1/2 Uhr.

6 1/2 Uhr.

6 1/2 Uhr.

6 1/2 Uhr.

Reisbühnen-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 20. 4 Uhr. Halbe Br. Familie Hannemann.

7 Uhr. Der Lebenskünstler.

Montag, 21. 4 Uhr. Das Extemporale.

Dienstag, 22. 4 Uhr. Kammermusik. Der Weibsteufel.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Sonntag, 20. 4 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorch.

8 Uhr. Symphoniekonzert.

Montag, 21. 4 und 8 Uhr. Im Abonn. Militär-Konzert.

Dienstag, 22. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert d. Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Am Dienstag, den 22. Januar gelangen auf hies. Bürgermeisterei (unterer Rathausaal) die Reichsteilskarten wie folgt zur Verteilung:

Für die Inhaber der Brokkarten Nr.	in der Zeit
1—500	8—10 Uhr
501—1000	10—12 „
1001—1500	12—2 „
1501—2064	2—3 „

Die Karten werden nur an solche Personen abgegeben, welche genaue Angaben machen können. Termine sind pünktlich einzuhalten.

Bierstadt, den 19. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Gemeindevorstellung für das Rechnungsjahr 1915 nebst Feststellungsbeschluss der Gemeindevorstellung liegt gemäß § 91 der Landgemeindeordnung vom 4. 8. 1887 vom 21. Jan. 1918 ab, 2 Wochen zur Einsicht der Gemeindeangehörigen auf hies. Bürgermeisterei offen.

Bierstadt, den 19. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Das Jagdpachtgeld ist in der Zeit vom 18 bis 30. Jan. auf der hies. Bürgermeisterei während den Rassenstunden zwischen 9 und 1 Uhr vorm. in Empfang zu nehmen.

Bierstadt, den 17. Januar.

Die Gemeindevorstellung.

Krieger- und Militär-Verein.

Bierstadt.



Unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung

findet am 28. Februar d. Js. bei Kamerad Karl Klein, zur Stadt Wiesbaden abends 1/8 Uhr statt. Es werden die Kameraden, die noch hier anwesend sind gebeten, sich recht recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer 3. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Reparaturen



Paul Rehm, Zahnpraxis

Wiesbaden,

Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzabseitung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahnersatz in div. Ausführungen u. A. m.

Sprechst. 9—6 Uhr.

Telefon 2118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Kerzen

soeben eingetroffen.

F. Zimmermann, Wiesbaden, Kirchstraße 29.

Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

„Bierstädter Zeitung.“

Ein braver

— Junge —

wird in die Lehre gesucht. Ludwig Roth, Gärtnermeister.